



BOLLETTINO

SALA STAMPA DELLA SANTA SEDE

N. 0559

Domenica 25.09.2011

VIAGGIO APOSTOLICO DEL SANTO PADRE BENEDETTO XVI IN GERMANIA (22-25 SETTEMBRE 2011) (XVIII)

• SANTA MESSA NELLA SPIANATA DELL'AEROPORTO TURISTICO DI FREIBURG IM BREISGAU

OMELIA DEL SANTO PADRE TRADUZIONE IN LINGUA ITALIANA TRADUZIONE IN LINGUA INGLESE

Alle ore 9.15 di oggi, XXVI domenica del tempo ordinario, il Santo Padre Benedetto XVI lascia il Seminario Arcivescovile e si trasferisce in auto all'aeroporto turistico di Freiburg, nella cui spianata, alle ore 10, celebra la Santa Messa. Sono presenti alla Celebrazione Eucaristica i Vescovi delle 27 diocesi della Repubblica Federale di Germania, con i fedeli dell'arcidiocesi di Freiburg e molti altri provenienti dalle varie parti del Paese. Nel corso della Celebrazione, introdotta dal saluto dell'Arcivescovo di Freiburg, S.E. Mons. Robert Zollitsch, dopo la proclamazione del Vangelo il Papa pronuncia l'omelia che riportiamo di seguito:

OMELIA DEL SANTO PADRE

Liebe Brüder und Schwestern!

Es ist für mich bewegend, hier mit so vielen Menschen aus verschiedenen Teilen Deutschlands und aus seinen Nachbarländern Eucharistie, Danksagung zu feiern. Wir wollen vor allem Gott Dank sagen, in dem wir leben, uns bewegen und sind (vgl. *Apg* 17,28). Danken möchte ich aber auch euch allen für euer Gebet zugunsten des Nachfolgers Petri, daß er seinen Dienst weiter in Freude und Zuversicht verrichten und die Geschwister im Glauben stärken kann.

„Großer Gott, du offenbarst deine Macht vor allem im Erbarmen und im Verschonen“, so haben wir im Tagesgebet gesprochen. In der ersten Lesung hörten wir, wie Gott in der Geschichte Israels die Macht seines Erbarmens zu erkennen gab. Die Erfahrung des babylonischen Exils hatte das Volk in eine tiefe Glaubenskrise gestürzt: Warum war dieses Unheil hereingebrochen? War Gott vielleicht gar nicht wirklich mächtig?

Angesichts alles Schrecklichen, was in der Welt geschieht, gibt es heute Theologen, die sagen, Gott könne gar nicht allmächtig sein. Demgegenüber bekennen wir uns zu Gott, dem Allmächtigen, dem Schöpfer des Himmels und der Erde. Und wir sind froh und dankbar, daß er allmächtig ist. Aber wir müssen zugleich uns bewußt werden, daß er seine Macht anders ausübt, als wir Menschen es zu tun pflegen. Er hat seiner Macht selbst eine

Grenze gesetzt, indem er die Freiheit seiner Geschöpfe anerkennt. Wir sind froh und dankbar für die Gabe der Freiheit. Aber wenn wir das Furchtbare sehen, das durch sie geschieht, dann erschrecken wir doch. Trauen wir Gott, dessen Macht sich vor allem im Erbarmen und Verzeihen zeigt. Und seien wir sicher, liebe Gläubige: Gott sehnt sich nach dem Heil seines Volkes. Er sehnt sich nach unserem, nach meinem Heil, dem Heil eines jeden. Immer, und vor allem in Zeiten der Not und des Umbruchs, ist er uns nahe, und schlägt sein Herz für uns, wendet er sich uns zu. Damit die Macht seines Erbarmens unsere Herzen anrühren kann, bedarf es der Offenheit für ihn, bedarf es der freien Bereitschaft, vom Bösen abzulassen, aus der Gleichgültigkeit aufzustehen und seinem Wort Raum zu geben. Gott achtet unsere Freiheit. Er zwingt uns nicht. Er wartet auf unser Ja und bittet gleichsam darum.

Jesus greift dieses Grundthema der prophetischen Predigt im Evangelium auf. Er erzählt das Gleichnis von den beiden Söhnen, die vom Vater eingeladen werden, im Weinberg zu arbeiten. Der eine Sohn antwortete: „Ja, Herr!“, aber er ging nicht (Mt 21,29). Der andere hingegen sagte zum Vater: „Ich will nicht. Später aber reute es ihn, und er ging doch“ (Mt 21,30). Auf die Frage Jesu, wer von beiden den Willen des Vaters getan habe, antworten die Zuhörer zu recht: „Der zweite“ (Mt 21,31). Die Botschaft des Gleichnisses ist klar: Nicht auf das Reden, sondern auf das Tun kommt es an, auf die Taten der Umkehr und des Glaubens. Jesus – wir haben es gehört – richtet diese Botschaft an die Hohenpriester und die Ältesten des Volkes Israel, also an die religiösen Experten seines Volkes. Sie sagen zuerst ja zu Gottes Willen. Aber ihre Religiosität wird Routine, und Gott beunruhigt sie nicht mehr. Die Botschaft Johannes des Täufers und die Botschaft Jesu empfinden sie darum als störend. So schließt der Herr mit drastischen Worten sein Gleichnis: „Zöllner und Dirnen gelangen eher in das Reich Gottes als ihr. Denn Johannes ist gekommen, um euch den Weg der Gerechtigkeit zu zeigen, und ihr habt ihm nicht geglaubt; aber die Zöllner und die Dirnen haben ihm geglaubt. Ihr habt es gesehen, und doch habt ihr nicht bereut und ihm nicht geglaubt“ (Mt 21,31-32). In die Sprache der Gegenwart übersetzt könnte das Wort etwa so lauten: Agnostiker, die von der Frage nach Gott umgetrieben werden; Menschen, die unter ihrer Sünde leiden und Sehnsucht nach dem reinen Herzen haben, sind näher am Reich Gottes als kirchliche Routiniers, die in ihr nur noch den Apparat sehen, ohne daß ihr Herz davon berührt wäre, vom Glauben berührt wäre.

So muß das Wort uns alle sehr nachdenklich machen, ja, uns erschüttern. Dies bedeutet aber wahrhaftig nicht, daß alle, die in der Kirche leben und für sie arbeiten, eher als fern von Jesus und Gottes Reich einzustufen wären. Ganz und gar nicht! Nein, dies ist vielmehr der Augenblick, um den vielen haupt- und nebenamtlichen Mitarbeitern, ohne die das Leben in den Pfarreien und in der Kirche als ganzer nicht denkbar wäre, ein Wort sehr herzlichen Dankes zu sagen. Die Kirche in Deutschland hat viele soziale und karitative Einrichtungen, in denen die Nächstenliebe in einer auch gesellschaftlich wirksamen Form und bis an die Grenzen der Erde geübt wird. Allen, die sich im Deutschen Caritas-Verband oder in anderen kirchlichen Organisationen engagieren oder die ihre Zeit und Kraft großzügig für Ehrenämter in der Kirche zur Verfügung stellen, möchte ich in diesem Augenblick meinen Dank und meine Wertschätzung bekunden. Zu diesem Dienst gehört zunächst sachliche und berufliche Kompetenz. Aber im Sinn der Weisung Jesu gehört mehr dazu: das offene Herz, das sich von der Liebe Christi treffen läßt und so dem Nächsten, der unser bedarf, mehr gibt als technischen Service: die Liebe, in der dem anderen der liebende Gott – Christus – sichtbar wird. Fragen wir uns darum, auch vom heutigen Evangelium her: Wie steht es mit meiner persönlichen Gottesbeziehung – im Gebet, in der sonntäglichen Meßfeier, in der Vertiefung des Glaubens durch die Betrachtung der Heiligen Schrift und das Studium des Katechismus der Katholischen Kirche? Liebe Freunde! Die Erneuerung der Kirche kann letztlich nur durch die Bereitschaft zur Umkehr und durch einen erneuerten Glauben kommen.

Im Evangelium dieses Sonntags – wir haben es gesehen – ist von zwei Söhnen die Rede, hinter ihnen steht aber geheimnisvoll ein dritter. Der erste Sohn sagt ja, tut aber das Aufgetragene nicht. Der zweite Sohn sagt nein, erfüllt jedoch den Willen des Vaters. Der dritte Sohn sagt ja, und tut auch, was ihm aufgetragen wird. Dieser dritte Sohn ist Gottes eingeborener Sohn Jesus Christus, der uns alle hier zusammengeführt hat. Jesus sprach bei seinem Eintritt in die Welt: „Ja, ich komme, ... um deinen Willen zu tun, o Gott“ (Hebr 10,7). Dieses Ja hat er nicht nur gesagt, sondern getan und durchgelitten bis in den Tod hinein. Es heißt im Christushymnus aus der zweiten Lesung: „Er war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sei, sondern entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen; er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz“ (Phil 2,6-8). In Demut und Gehorsam hat Jesus den Willen des Vaters erfüllt, ist er für seine Brüder und Schwestern – für uns – am Kreuz gestorben, hat uns von unserem Hochmut und Eigensinn erlöst. Danken wir ihm für seine Hingabe, beugen wir die Knie vor seinem Namen und

bekennen wir mit den Jüngern der ersten Generation: „Jesus Christus ist der Herr in der Herrlichkeit Gottes, des Vaters“ (vgl. *Phil 2,10*).

Christliches Leben muß stets neu an Christus Maß nehmen. „Seid untereinander so gesinnt, wie es dem Leben in Christus Jesus entspricht“ (*Phil 2,5*), schreibt Paulus in der Einleitung zum Christushymnus. Und einige Verse vorher schon ruft er uns auf: „Wenn es Ermahnung in Christus gibt, Zuspruch aus Liebe, eine Gemeinschaft des Geistes, herzliche Zuneigung und Erbarmen, dann macht meine Freude dadurch vollkommen, daß ihr eines Sinnes seid, einander in Liebe verbunden, einmütig und einträchtig“ (*Phil 2,1-2*). Wie Christus ganz dem Vater verbunden und gehorsam war, so sollen seine Jünger Gott gehorchen und untereinander eines Sinnes sein. Liebe Freunde! Mit Paulus wage ich euch zuzurufen: Macht meine Freude dadurch vollkommen, daß ihr fest in Christus geeint seid! Die Kirche in Deutschland wird die großen Herausforderungen der Gegenwart und der Zukunft bestehen und Sauerteig in der Gesellschaft bleiben, wenn Priester, Gottgeweihte und christgläubige Laien in Treue zur jeweils spezifischen Berufung in Einheit zusammenarbeiten; wenn Pfarreien, Gemeinschaften und Bewegungen sich gegenseitig stützen und bereichern; wenn die Getauften und Gefirmten die Fackel des unverfälschten Glaubens in Einheit mit dem Bischof hochhalten und ihr reiches Wissen und Können davon erleuchten lassen. Die Kirche in Deutschland wird für die weltweite katholische Gemeinschaft weiterhin ein Segen sein, wenn sie treu mit den Nachfolgern des heiligen Petrus und der Apostel verbunden bleibt, die Zusammenarbeit mit den Missionsländern in vielfältiger Weise pflegt und sich dabei auch von der Glaubensfreude der jungen Kirchen anstecken läßt.

Mit der Mahnung zur Einheit verbindet Paulus den Ruf zur Demut. Er sagt: Tut „nichts aus Ehrgeiz und nichts aus Prahlerei ... Sondern in Demut schätze einer den andern höher ein als sich selbst. Jeder achte nicht nur auf das eigene Wohl, sondern auch auf das der anderen“ (*Phil 2,3-4*). Christliche Existenz ist Pro-Existenz: Dasein für den anderen, demütiger Einsatz für den Nächsten und für das Gemeinwohl. Liebe Gläubige! Demut ist eine Tugend, die in der Welt von heute und überhaupt in der Welt zu allen Zeiten nicht hoch im Kurs steht. Aber die Jünger des Herrn wissen, daß diese Tugend gleichsam das Öl ist, das Gesprächsprozesse fruchtbar, Zusammenarbeit möglich und Einheit herzlich macht. *Humilitas*, das lateinische Wort für Demut, hat mit Humus, mit Erdnähe zu tun. Demütige Menschen stehen mit beiden Beinen auf der Erde. Vor allem aber hören sie auf Christus, auf Gottes Wort, das die Kirche und jedes Glied in ihr unaufhörlich erneuert.

Bitten wir Gott um den Mut und um die Demut, den Weg des Glaubens zu gehen, aus dem Reichtum seines Erbarmens zu schöpfen und den Blick unablässig auf Christus gerichtet zu halten, auf das Wort, das alles neu macht, das für uns „der Weg und die Wahrheit und das Leben“ (*Joh 14,6*) und unsere Zukunft ist. Amen.

[01314-05.02] [Originalsprache: Deutsch]

TRADUZIONE IN LINGUA ITALIANA

Cari fratelli e sorelle!

Per me è emozionante celebrare qui l'Eucaristia, il Ringraziamento, con tanta gente proveniente da diverse parti della Germania e dai Paesi confinanti. Vogliamo rivolgere il nostro ringraziamento soprattutto a Dio, nel quale viviamo, ci muoviamo ed esistiamo (cfr *At 17,28*). Ma vorrei ringraziare anche voi tutti per la vostra preghiera a favore del Successore di Pietro, affinché egli possa continuare a svolgere il suo ministero con gioia e fiduciosa speranza e confermare i fratelli nella fede.

"O Dio, che riveli la tua onnipotenza soprattutto con la misericordia e il perdono...", abbiamo detto nella colletta del giorno. Nella prima lettura abbiamo ascoltato come Dio nella storia di Israele ha manifestato il potere della sua misericordia. L'esperienza dell'esilio babilonese aveva fatto cadere il popolo in una profonda crisi di fede: perché era sopravvenuta questa sciagura? Forse Dio non era veramente potente?

Ci sono teologi che, di fronte a tutte le cose terribili che avvengono oggi nel mondo, dicono che Dio non possa essere affatto onnipotente. Di fronte a questo, noi professiamo Dio, l'Onnipotente, il Creatore del cielo e della terra. E noi siamo lieti e riconoscenti che Egli sia onnipotente. Ma dobbiamo, al contempo, renderci conto che Egli esercita il suo potere in maniera diversa da come noi uomini siamo soliti fare. Egli stesso ha posto un limite

al suo potere, riconoscendo la libertà delle sue creature. Noi siamo lieti e riconoscenti per il dono della libertà. Tuttavia, quando vediamo le cose tremende, che a causa di essa avvengono, ci spaventiamo. Fidiamoci di Dio, il cui potere si manifesta soprattutto nella misericordia e nel perdono. E siamo certi, cari fedeli: Dio desidera la salvezza del suo popolo. Desidera la nostra salvezza, la mia salvezza, la salvezza di ciascuno. Sempre, e soprattutto in tempi di pericolo e di cambiamento radicale, Egli ci è vicino e il suo cuore si commuove per noi, si china su di noi. Affinché il potere della sua misericordia possa toccare i nostri cuori, ci vuole l'apertura a Lui, ci vuole la libera disponibilità di abbandonare il male, di alzarsi dall'indifferenza e di dare spazio alla sua Parola. Dio rispetta la nostra libertà. Egli non ci costringe. Egli attende il nostro "sì" e lo mendica, per così dire.

Gesù nel Vangelo riprende questo tema fondamentale della predicazione profetica. Racconta la parabola dei due figli che sono invitati dal padre a lavorare nella vigna. Il primo figlio rispose: "«Non ne ho voglia»; ma poi, pentitosi, ci andò" (*Mt 21,29*). L'altro, invece, disse al padre: "«Sì, signore», ma non andò" (*Mt 21,30*). Alla domanda di Gesù, chi dei due abbia compiuto la volontà del padre, gli ascoltatori giustamente rispondono: "Il primo" (*Mt 21,31*). Il messaggio della parabola è chiaro: non contano le parole, ma l'agire, le azioni di conversione e di fede. Gesù – lo abbiamo sentito – rivolge questo messaggio ai sommi sacerdoti e agli anziani del popolo di Israele, cioè agli esperti di religione del suo popolo. Essi, prima, dicono "sì" alla volontà di Dio. Ma la loro religiosità diventa *routine*, e Dio non li inquieta più. Per questo avvertono il messaggio di Giovanni Battista e il messaggio di Gesù come un disturbo. Così, il Signore conclude la sua parabola con parole drastiche: "I pubblicani e le prostitute vi passano avanti nel regno di Dio. Giovanni infatti venne a voi sulla via della giustizia, e non gli avete creduto; i pubblicani e le prostitute invece gli hanno creduto. Voi, al contrario, avete visto queste cose, ma poi non vi siete nemmeno pentiti così da credergli" (*Mt 21,31-32*). Tradotta nel linguaggio del tempo, l'affermazione potrebbe suonare più o meno così: agnostici, che a motivo della questione su Dio non trovano pace; persone che soffrono a causa dei loro peccati e hanno desiderio di un cuore puro, sono più vicini al Regno di Dio di quanto lo siano i fedeli "di *routine*", che nella Chiesa vedono ormai soltanto l'apparato, senza che il loro cuore sia toccato da questo, dalla fede.

Così, la parola deve far riflettere molto, anzi, deve scuotere tutti noi. Questo, però, non significa affatto che tutti coloro che vivono nella Chiesa e lavorano per essa siano da valutare come lontani da Gesù e dal Regno di Dio. Assolutamente no! No, piuttosto è questo il momento per dire una parola di profonda gratitudine ai tanti collaboratori impiegati e volontari, senza i quali la vita nelle parrocchie e nell'intera Chiesa sarebbe impensabile. La Chiesa in Germania ha molte istituzioni sociali e caritative, nelle quali l'amore per il prossimo viene esercitato in una forma anche socialmente efficace e fino ai confini della terra. A tutti coloro che si impegnano nella *Caritas* tedesca o in altre organizzazioni, oppure che mettono generosamente a disposizione il loro tempo e le loro forze per incarichi di volontariato nella Chiesa, vorrei esprimere, in questo momento, la mia gratitudine e il mio apprezzamento. Tale servizio richiede innanzitutto una competenza oggettiva e professionale. Ma nello spirito dell'insegnamento di Gesù ci vuole di più: il cuore aperto, che si lascia toccare dall'amore di Cristo, e così dà al prossimo, che ha bisogno di noi, più che un servizio tecnico: l'amore, in cui all'altro si rende visibile il Dio che ama, Cristo. Allora interrogiamoci, anche a partire dal Vangelo di oggi: come è il mio rapporto personale con Dio, nella preghiera, nella partecipazione alla Messa domenicale, nell'approfondimento della fede mediante la meditazione della Sacra Scrittura e lo studio del Catechismo della Chiesa Cattolica? Cari amici, il rinnovamento della Chiesa, in ultima analisi, può realizzarsi soltanto attraverso la disponibilità alla conversione e attraverso una fede rinnovata.

Nel Vangelo di questa Domenica - lo abbiamo visto - si parla di due figli, dietro i quali, però, ne sta, in modo misterioso, un terzo. Il primo figlio dice di sì, ma non fa ciò che gli è stato ordinato. Il secondo figlio dice di no, ma compie poi la volontà del padre. Il terzo figlio dice di "sì" e fa anche ciò che gli viene ordinato. Questo terzo figlio è il Figlio unigenito di Dio, Gesù Cristo, che ci ha tutti riuniti qui. Gesù, entrando nel mondo, ha detto: "Ecco, io vengo [...] per fare, o Dio, la tua volontà" (*Eb 10,7*). Questo "sì", Egli non l'ha solo pronunciato, ma l'ha compiuto e sofferto fin dentro la morte. Nell'inno cristologico della seconda lettura si dice: "Egli, pur essendo nella condizione di Dio, non ritenne un privilegio l'essere come Dio, ma svuotò se stesso assumendo una condizione di servo, diventando simile agli uomini. Dall'aspetto riconosciuto come uomo, umiliò se stesso facendosi obbediente fino alla morte e a una morte di croce" (*Fil 2, 6-8*). In umiltà ed obbedienza, Gesù ha compiuto la volontà del Padre, è morto sulla croce per i suoi fratelli e le sue sorelle - per noi - e ci ha redenti dalla nostra superbia e caparbietà. Ringraziamolo per il suo sacrificio, pieghiamo le ginocchia davanti al suo Nome e proclamiamo insieme con i discepoli della prima generazione: "Gesù Cristo è il Signore – a gloria di Dio

Padre" (*Fil* 2,10).

La vita cristiana deve misurarsi continuamente su Cristo: "Abbiate in voi gli stessi sentimenti di Cristo Gesù" (*Fil* 2,5), scrive san Paolo nell'introduzione all'inno cristologico. E qualche versetto prima, egli già ci esorta: "Se dunque c'è qualche consolazione in Cristo, se c'è qualche conforto, frutto della carità, se c'è qualche comunione di spirito, se ci sono sentimenti di amore e di compassione, rendete piena la mia gioia con un medesimo sentire e con la stessa carità, rimanendo unanimi e concordi" (*Fil* 2,1-2). Come Cristo era totalmente unito al Padre ed obbediente a Lui, così i suoi discepoli devono obbedire a Dio ed avere un medesimo sentire tra loro. Cari amici, con Paolo oso esortarvi: rendete piena la mia gioia con l'essere saldamente uniti in Cristo! La Chiesa in Germania supererà le grandi sfide del presente e del futuro e rimarrà lievito nella società, se i sacerdoti, le persone consacrate e i laici credenti in Cristo, in fedeltà alla propria vocazione specifica, collaborano in unità; se le parrocchie, le comunità e i movimenti si sostengono e si arricchiscono a vicenda; se i battezzati e cresimati, in unione con il Vescovo, tengono alta la fiaccola di una fede inalterata e da essa lasciano illuminare le loro ricche conoscenze e capacità. La Chiesa in Germania continuerà ad essere una benedizione per la comunità cattolica mondiale, se rimane fedelmente unita con i Successori di san Pietro e degli Apostoli, se cura in molteplici modi la collaborazione con i Paesi di missione e si lascia anche "contagiare" in questo dalla gioia nella fede delle giovani Chiese.

Con l'esortazione all'unità, Paolo collega il richiamo all'umiltà. Egli dice: "Non fate nulla per rivalità o vanagloria, ma ciascuno di voi, con tutta umiltà, consideri gli altri superiori a se stesso. Ciascuno non cerchi l'interesse proprio, ma anche quello degli altri" (*Fil* 2,3-4). L'esistenza cristiana è una pro-esistenza: un esserci per l'altro, un impegno umile per il prossimo e per il bene comune. Cari fedeli, l'umiltà è una virtù che nel mondo di oggi e, in genere, di tutti i tempi, non gode di grande stima. Ma i discepoli del Signore sanno che questa virtù è, per così dire, l'olio che rende fecondi i processi di dialogo, possibile la collaborazione e cordiale l'unità. *Humilitas*, la parola latina per "umiltà", ha a che fare con *humus*, cioè con l'aderenza alla terra, alla realtà. Le persone umili stanno con ambedue i piedi sulla terra. Ma soprattutto ascoltano Cristo, la Parola di Dio, la quale rinnova ininterrottamente la Chiesa ed ogni suo membro.

Chiediamo a Dio il coraggio e l'umiltà di camminare sulla via della fede, di attingere alla ricchezza della sua misericordia e di tenere fisso lo sguardo su Cristo, la Parola che fa nuove tutte le cose, che per noi è "la via, la verità e la vita" (*Gv* 14,6), che è il nostro futuro. Amen.

[01314-01.02] [Testo originale: Tedesco]

TRADUZIONE IN LINGUA INGLESE

Dear Sisters and Brothers,

It is moving for me to celebrate this Eucharist, this Thanksgiving, with so many people from different parts of Germany and the neighbouring countries. We offer our thanks above all to God, in whom we live and move and have our being (cf. *Acts* 17:28). But I would also like to thank all of you for your prayers that the Successor of Peter may continue to carry out his ministry with joy and faithful hope, and that he may strengthen his brothers in faith.

"Father, you show your almighty power in your mercy and forgiveness", as we said in today's Collect. In the first reading we heard how God manifested the power of his mercy in the history of Israel. The experience of the Babylonian Exile caused the people to fall into a deep crisis of faith: Why did this calamity happen? Perhaps God was not truly powerful at all?

There are theologians who, in the face of all the terrible things that happen in the world today, say that God cannot possibly be all-powerful. In response to this we profess God, the all-powerful Creator of heaven and earth. And we are glad and thankful that God is all-powerful. At the same time, we have to be aware that he exercises his power differently from the way we normally do. He has placed a limit on his power, by recognizing the freedom of his creatures. We are glad and thankful for the gift of freedom. However, when we see the terrible

things that happen as a result of it, we are frightened. Let us put our trust in God, whose power manifests itself above all in mercy and forgiveness. Let us be certain, dear faithful, that God desires the salvation of his people. He desires our salvation, my salvation, the salvation of every single person. He is always close to us, especially in times of danger and radical change, and his heart aches for us, he reaches out to us. We need to open ourselves to him so that the power of his mercy can touch our hearts. We have to be ready freely to abandon evil, to raise ourselves from indifference and make room for his word. God respects our freedom. He does not constrain us. He is waiting for us to say "yes", he as it were begs us to say "yes".

In the Gospel Jesus takes up this fundamental theme of prophetic preaching. He recounts the parable of the two sons invited by their father to work in the vineyard. The first son responded: "'I will not go', but afterward he repented and went." The other son said to the father: "'I go, sir,' but did not go." When asked by Jesus which of the two sons did the father's will, those listening rightly respond: "the first" (*Mt 21:29-31*). The message of the parable is clear: it is not words that matter, but deeds, deeds of conversion and faith. As we heard, Jesus directs this message to the chief priests and elders of the people of Israel, that is, to the religious experts of his people. At first they say "yes" to God's will, but their piety becomes routine and God no longer matters to them. For this reason they find the message of John the Baptist and the message of Jesus disturbing. The Lord concludes his parable with harsh words: "Truly, the tax collectors and the harlots go into the Kingdom of God before you. For John came to you in the way of righteousness, and you did not believe him, but the tax collectors and the harlots believed him, and even when you saw it, you did not afterward repent and believe him" (*Mt 21:32*). Translated into the language of the present day, this statement might sound something like this: agnostics, who are constantly exercised by the question of God, those who long for a pure heart but suffer on account of their sin, are closer to the Kingdom of God than believers whose life of faith is "routine" and who regard the Church merely as an institution, without letting it touch their hearts, or letting the faith touch their hearts.

These words should make all of us stop and reflect, in fact they should disturb us. However, this is by no means to suggest that everyone who lives in the Church and works for her should be considered far from Jesus and the Kingdom of God. Absolutely not! On the contrary, this is a time to offer a word of profound gratitude to the many co-workers, employees and volunteers, without whom life in the parishes and in the entire Church would be hard to imagine. The Church in Germany has many social and charitable institutions through which the love of neighbour is practised in ways that bring social benefits and reach to the ends of the earth. At this moment I would like to express my gratitude and appreciation to all those working in *Caritas* Germany and in other church organizations who give their time and effort generously in voluntary service to the Church. In the first place, such service requires objective and professional expertise. But in the spirit of Jesus' teaching something more is needed – an open heart that allows itself to be touched by the love of Christ, and thus gives to our neighbour, who needs us, something more than a technical service: it gives love, in which the other person is able to see Christ, the loving God. So let us ask ourselves, in the light of today's Gospel, how is my personal relationship with God: in prayer, in participation at Sunday Mass, in exploring my faith through meditation on sacred Scripture and study of the Catechism of the Catholic Church? Dear friends, in the last analysis, the renewal of the Church will only come about through openness to conversion and through renewed faith.

The Gospel for this Sunday, as we saw, speaks of two sons, but behind them, in a mysterious way, is a third son. The first son says "no," but does the father's will. The second son says "yes," but does not do what he was asked. The third son both says "yes" and does what he was asked. This third son is the Only-begotten Son of God, Jesus Christ, who has gathered us all here. Jesus, on entering the world, said: "Lo, I have come to do thy will, O God" (*Heb 10:7*). He not only said "yes", he acted on that "yes", and he suffered it, even to death on the Cross. As the Christological hymn in the second reading says: "Though he was in the form of God, [Jesus] did not count equality with God a thing to be grasped, but emptied himself, taking the form of a servant, being born in the likeness of men. And being found in human form he humbled himself and became obedient unto death, even death on a Cross" (*Phil. 2: 6-8*). In humility and obedience, Jesus fulfilled the will of the Father and by dying on the Cross for his brothers and sisters, for us, he saved us from our pride and obstinacy. Let us thank him for his sacrifice, let us bend our knees before his name and proclaim together with the disciples of the first generation: "Jesus Christ is Lord, to the glory of God the Father" (*Phil 2:11*).

The Christian life must continually measure itself by Christ: "Have this mind among yourselves, which is yours in Christ Jesus" (*Phil 2:5*), as Saint Paul says in the introduction to the Christological hymn. And a few verses

before, he exhorts us: "So if there is any encouragement in Christ, any incentive of love, any participation in the Spirit, any affection and sympathy, complete my joy by being of the same mind, having the same love, being in full accord and of one mind" (*Phil 2:1-2*). Just as Christ was totally united to the Father and obedient to him, so too the disciples must obey God and be of one mind among themselves. Dear friends, with Paul I dare to exhort you: complete my joy by being firmly united in Christ. The Church in Germany will overcome the great challenges of the present and future, and it will remain a leaven in society, if the priests, consecrated men and women, and the lay faithful, in fidelity to their respective vocations, work together in unity, if the parishes, communities, and movements support and enrich each other, if the baptized and confirmed, in union with their bishop, lift high the torch of untarnished faith and allow it to enlighten their abundant knowledge and skills. The Church in Germany will continue to be a blessing for the entire Catholic world: if she remains faithfully united with the Successors of Saint Peter and the Apostles, if she fosters cooperation in various ways with mission countries and allows herself to be "infected" by the joy that marks the faith of these young Churches.

To his exhortation to unity, Paul adds a call to humility, saying: "Do nothing from selfishness or conceit, but in humility count others better than yourselves. Let each of you look not only to his own interests, but also to the interests of others" (*Phil 2:3-4*). Christian life is a life for others: existing for others, humble service of neighbour and of the common good. Dear friends, humility is a virtue that does not enjoy great esteem in the world of today, or indeed of any time. But the Lord's disciples know that this virtue is, so to speak, the oil that makes the process of dialogue fruitful, cooperation possible and unity sincere. The Latin word for humility, *humilitas*, is derived from *humus* and indicates closeness to the earth. Those who are humble stand with their two feet on the ground, but above all they listen to Christ, the Word of God, who ceaselessly renews the Church and each of her members.

Let us ask God for the courage and the humility to walk the path of faith, to draw from the riches of his mercy, and to fix our gaze on Christ, the Word, who makes all things new and is for us "the way, the truth, and the life" (*Jn 14:6*): he is our future. Amen.

[01314-02.02] [Original text: German]

[B0559-XX.02]
